

# Organspender schenken Leben

Das Thema Organspende ist mit Tabus und Irritationen behaftet. Auch in Wesel. Die RP sprach mit Hans Schmolke, der über sein **neues Herz** sehr glücklich ist. Eine neue **Infoveranstaltung** des Hospitals folgt am **27. April**.

VON FRITZ SCHUBERT

**WESEL** Ob Herz, Niere, Leber, Lunge, Bauchspeichdrüse oder Dünndarm: Rund 12 000 Menschen warten in Deutschland auf ein lebenswichtiges Organ. Täglich sterben drei von ihnen, weil es nicht genügend Spender gibt. Während 98 Prozent im Notfall ein neues Organ haben möchten, besitzen aber nur 15 Prozent einen Spenderausweis. Tabus und Irritationen sorgen für diese Diskrepanz, die gestern auch in Wesel bestätigt wurde. So scheiterte eine Infoveranstaltung des Marien-Hospitals an mangelndem Besuch. Aber aufgegeben wird nicht. Am Dienstag, 27. April, gibt es einen neuen Anlauf. Der Termin wird erneut im Seniorenzentrum Im Bogen angeboten (18 Uhr).

## 360 furchtbare Tage gewartet

Wer dann in den Bogen kommt, der wird einen engagierten Hans Schmolke erleben. Der 67-Jährige aus Velbert bekam im Januar 2001 ein neues Herz. Er hatte Glück, ist dankbar, dass er weiterleben durfte. Heute wirkt er in der Selbsthilfe Organtransplantierte NRW. Mit Daniel Bode von der Deutschen Stiftung Organtransplantation und Oberarzt Thomas Becker vom Hospital machte auf die Wichtigkeit von Organspenden aufmerksam. Becker ist das Bindeglied zwischen der Klinik und dem Transplantationszentrum.

Hans Schmolke weiß, was es heißt, auf ein Spenderherz zu warten. 360 Tage waren es in seinem Fall. „Eine furchtbare Zeit“, sagt er und schildert ein „Existieren“ mit einem Überbrückungssystem: lauter laute Apparate am Körper und die Ungewissheit im Kopf, ob rechtzeitig eine menschliche Pumpe die technische ablösen wird. Vom



**Hans Schmolke** von der Selbsthilfe Organtransplantierte NRW ist **dankbar**, dass er mit einem Spenderherz weiterleben darf. Er kämpft engagiert **gegen Tabus** und wünscht sich mehr Akzeptanz.

RP-FOTO: EKKEHART MALZ

Spender seines neuen Herzens weiß er nichts. Ob es ein Mann oder eine Frau war, ob jung oder alt – die Identität des Spenders bleibt dem Transplantierten unbekannt.

Gründe für die besonders in Deutschland verbreitete Zurückhaltung, ja Skepsis, sich einen Organspendeausweis zuzulegen, sind vielfältig. Sorgen, ihm würde einfach irgendwas entnommen, braucht aber niemand zu haben. Laut Transplantationsgesetz gilt eine „erweiterte Zustimmungslösung“: So hat der Wille des Verstorbenen zu Lebzeiten Vorrang. Ist

## INFO

### Sie geben Aukünfte

Spenderausweise und Aukünfte gibt es zum Beispiel im **Marien-Hospital Wesel** und unter der Rufnummer des Infotelefon: **0800 9040400**. Im Internet werden Interessierte bei der Deutschen Stiftung Organspende auf der Seite **www.dso.de** fündig. Hans Schmolke von der Selbsthilfe Organtransplantierte ist unter Tel. **02053 923480** erreichbar.

dieser Wille nicht bekannt oder dokumentiert, entscheiden die nächsten Angehörigen. Ein Organspendeausweis bedeutet nicht, dass der Besitzer automatisch Organspender ist. Mit dem Kärtchen kann jeder seine Bereitschaft zur vollständigen oder eingeschränkten Organspende dokumentieren – oder eben auch ausdrücklich verweigern. Protagonisten wie Schmolke, Bode und Becker wollen nicht, dass jeder Spender wird, wünschen sich aber, dass möglichst viele einen Ausweis haben. Damit man weiß, woran man ist.

Dieses Bild ist urheberrechtlich geschützt. Quelle für dieses Bild ist die Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH.

Quelle:

Verlag: Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH

Publikation: Rheinische Post Wesel

Ausgabe: Nr.71

Datum: Donnerstag, den 25. März 2010

Seite: Nr.15